

Das Reich der Sage

Es war ein Frühlingsabend. Sanft erglühte
Der Himmel in der Sonne Rosenpracht.
Ich ging im Walde, der im Mai erblühte,
Mit stiller Lust erbauend mein Gemüthe
In seiner ahnungsvollen Schattennacht.
Aus duftigem Gezweige wehten nieder
Der muntern Waldessänger Erstlingslieder.

So stieg ich denn im Hauch der Abendlüfte
Den Berg hinan, den gold'nes Licht umfloß,
Und athmete die süßen Kräuterdüfte
Am Waldbach, der sich donnernd ins Geklüfte
Im Silberschaume über Felsen goß.
Mir war, als ob aus den verborg'nen Tiefen,
Wie Geisterlaut, geheime Stimmen riefen.

Und weiter ging ich auf verschlung'nen Wegen,
Da, in der stillen Waldeseinsamkeit,
Sah ich die Zweige flüsternd sich bewegen –
Und eine Jungfrau trat mir hold entgegen
Im Kleide ältester Vergangenheit.
Sie grüßte mich und blieb vertraulich stehen,
Als hätte sie mich längst und oft gesehen.

So hab' auch ich die Liebliche gefunden,
Als hätt' ich oft geschaut ihr Angesicht,
Wenn in dem Kreise stiller Weihestunden
Zu mir gesprochen grauer Vorzeit Kunden,
Wie Waldesrauschen in dem Abendlicht.
Und horch! Sie lispelte: „Ich bin die Sage,
Die treue Tochter längst vergang'ner Tage.“

„Komm in mein Reich, die Wunder, die ihm eigen,
Sie seien alle deinem Blick enthüllt,
Du sollst mit mir des Berges Höh' ersteigen,
Der ganzen Vorzeit Bild will ich dir zeigen,
Gewiß von Freude wird dein Herz erfüllt.
Und was gescheh'n vor grauen Sturmesjahren
Im Heimathland will ich dir offenbaren.

Wie gerne bin ich mit ihr hingegangen,
Von seltener Erwartung angeregt,
Zerflossen war des Purpurlichtes Prangen
Im Dämmerchein und aus dem Thale klangen
Die Abendglockenhalle, sanft bewegt
Vom Hauch des Westes, der die Fluren kühlte
Und in der Bäume Blätterkronen spielte.

Die waldesdüstern Räume wurden freier;
Da leitete der Felsenpfad empor
Zu eines Schlosses stattlichem Gemäuer,
Rings prangend in des Epheu's Frühlingsschleier,
So malerisch. Wir traten durch das Thor.
Da führten lange Gänge, halbzerfallen,
Uns in des Rittersaales Marmorhallen.

Ich staunte an die Rüstungen, die alten,
Wie einst im Kampf sie trug der kühne Held.
Als würde Leben noch in ihnen walten,
So sah'n auf mich die riesigen Gestalten
Der Ritterbilder, die da aufgestellt.
Ich schaute auch die Helden des Gesanges
Mit ihren Harfen, einst so vollen Klages.

Es hielt mein Geist beglückt an diese Orte,
Von ahnungsvoller Weihe sanft beführt;
Da mahnt die Führerin mit leisem Worte
Zu folgen ihr. Sie öffnet eine Pforte,
Und in das Freie wurde ich geführt,
Allwo sich mir, von seltnem Licht umflossen,
Die wundervollste Landschaft aufgeschlossen.

„Das ist mein Reich,“ hub freundlich an die Sage,
„O, nur im Lied aus meinem Herzen spricht
Die tiefe Liebe, die ich zu ihm trage.
Sieh an die Herrlichkeiten alter Tage,
Erstrahlend, wie der ew'gen Sterne Licht!
Was sich der heut'gen Welt nur zeigt in Trümmern,
Das siehst du hier in alter Größe schimmern.“

„Sieh, deine Heimath in dem Prachtgewande
Des Alterthumes ist sie hier zu schau'n!
Noch ragen ihre Burgen in die Lande,
Hoch über Klöstern, die vom Hügelrande
Wie Engel lächeln in die Blütenau'n.
Die Felsen glüh'n im abendrothen Glanze
Aus dunkler Wälder maienfrischem Kranze.“

Entzückt sah ich in die verklärte Runde,
Auf deren Wunder mich die Sage wies,
Indessen ich vernahm aus ihrem Munde
Voll süßem Reiz gar manche schöne Kunde
Der alten Zeit, die sie mir feiernd pries.
Und was sie mir erzählt, hier bring' ich's wieder
Getreu der Heimath zu durch meine Lieder. –